

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **48 (1922)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rossen, obwohl es ihnen, zumal zur Nachtzeit, strengstens untersagt worden war wegen der Feuergefährde in dem alten Hause.

Aber was war denn das? Bot nicht Swan Pawlowitsch dem Dimitri Dimitrinowitsch einen Schluck aus seiner Wotkafflasche an, wenn er ihm dafür ein Stück seines „Nobelpapieres“ zum Drehen seiner Zigarette überließ? Und richtig, Dimitri ging darauf ein, er zog behutsam aus seinem Rock ein sorgfältig zusammengefaltetes Päckchen hervor, breitete es sacht aus und nahm mit spitzen Fingern ein Blatt dünnsten Seidenpapiers davon ab.

Losowski erstarrte. — Swan schmunzelte und wollte es Dimitri mit den Worten aus der Hand reißen: „Dies eine, Bruder, schenkst du mir ohne Preis, die andern sechs für sechs Schluck Wotka. Dein Buch ist ja so dick wie ein Messbuch!“ —

Der Direktor hatte erfaßt, was sich vor ihm abspielte. Das gestohlene Kopierbuch war im Begriff, in Flammen aufzugehen — als simples Zigarettenpapier!

Er war Philosoph und — lächelte. Sollte er Lärm schlagen? Wer weiß, was ihm geschehen würde, wenn er hier um diese Stunde von diesen stumpfsinnigen Schnapsbrüdern ergriffen würde! Er wartete noch zwei volle Stunden, bis Swan, Dimitri und Peter im Wotkafschlummer schnarchten, und schlich dann seine Privat-Treppe schmunzelnd hinauf.

Am Morgen war ja seine Ehre gerettet.

H i s t ö r c h e n

Bekanntlich brachten die Franzosen zur Zeit der großen Revolution auch in die friedliche Schweiz ihre roten Mützen und Freiheitsbäume; sie proklamierten Freiheit und Gleichheit, die erste für sich, indem sie sich alles erlaubten; die andere für die Schweizer, indem sie alle gleich arm machten.

Als die Oesterreicher darnach in die Schweiz einrückten, verschwanden die Freiheitsbäume und an ihrer Stelle wurden Pfähle mit dem österreichischen Adler, darunter F. II (Franz der Zweite), aufgestellt.

Ein Schweizer Bauer fragte einen andern, was diese Unterschrift bedeute?

„Nun, was weiter, als Freiheit Nummer zwei!“ war die Antwort. Walt

M I T B Ü R G E R

D. Baumberger, Zürich



VII. Der Produzent

S o m m e r m o d e

Die Taille ist von ihrem Sitz gegliitten und schmiegt sich zärtlich um der Hüfte Rund, Als wollte sie um Sommerwohnung bitten Auf hoher Alp — sonst wüßte ich keinen Grund. Und weil das Oberteil sich jäh verzogen, Hat auch des Rockes Saum sich tief gesenkt. So ist er dem Konflikte ausgebogen, Obwohl er gern noch an die Wade denkt.

Das Auge fügt sich schließlich dem Abnormen. Für wen jedoch erwächst daraus Gewinn? Der Dame nicht, die über schöner Formen Besitz verfügt. Vielleicht der Schneiderin?

Vielleicht auch dem Verfertiger der Stoffe? — Je nun — was frommt mir meine Grübeleien? Der Sommer geht. Im Winter legt — ich hoffe — Die Henne „Mode“, doch ein neues Ei. Kofs

L i e b e r N e b e l s p a l t e r !

Da lese ich in der Samstag-Nummer der Frankfurter Zeitung vom 27. Mai 1922 untenstehenden Satz. Ob uns der Berichtschreiber überzeugen will, daß es heutzutage Leute gibt, die bedürfnislos durch die Welt wandern, oder ob er sagen will, daß die Bewohner Blumaus bei der Explosion den Tod fanden, ist mir bis zur Stunde noch nicht klar. Entscheide selber:

„... Die Bewohner der Ortschaft Blumau, die fast gänzlich zerstört ist, mußten den Ort räumen, ohne auch nur die notwendigsten Lebensbedürfnisse mitzunehmen zu können!“

Es lebe die deutsche Sprache! M. G.

D e r S e c h s t e

Die Berliner „Weltbühne“ hat Vertreter von fünf Nationen aufgefordert, einen Aufsatz über den Elefanten zu schreiben. Sie tun's, und die Arbeiten haben folgende Titel: Der Engländer: Wie ich meinen Elefanten fing. Der Amerikaner: Wie ich den größten Elefanten der Welt fing. Der Franzose: Das Liebesleben des Elefanten. Der Deutsche: Die Psychologie des Elefanten von der Zeit Karls des Großen bis zur Gegenwart. Der Oesterreicher: Erinnerungen eines alten Elefanten an

das Burgtheater. — Leider hat die „Weltbühne“ unterlassen, auch einen Schweizer zur Mitarbeit aufzufordern. Das habe ich nun getan. Der Aufsatz des Schweizer's hat zum Titel: Die Fremdenpolizei und die Niederlassungspraxis bei den Elefanten. mh.

D e r „ N e b e l s p a l t e r “

bereitet für die nächsten Wochen folgende Sondernummern vor:

Bäder- und Badennummer im August;
Flugmeeting im September;
Nationalratswahlen im September;
Sportnummer im Oktober.

Dieser unserer Mitarbeiter, die die löbliche Absicht haben, sich an diesen Sondernummern zu beteiligen, werden freundlichst eingeladen, ihre Beiträge vor dem Erscheinen der betreffenden Nummern einzureichen.

Redaktion des „Nebelspalter“:
Paul Altheer, Zürich
Sauptrostfach.